

WISU-CHECK UP

Neue Makroökonomik

Das WISU-Check up dient der Überprüfung des eigenen Kenntnisstandes und soll dazu anregen, Wissens- und Verständnislücken aufzuspüren und ihnen anhand geeigneter Literatur nachzugehen. Die Fragen werden aus allen Bereichen der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre gestellt und haben unterschiedlichen Schwierigkeitsgrad. Bei den folgenden Fragen ist es möglich, daß mehrere Antworten richtig sind.

1. Lang anhaltende Situationen der Unterbeschäftigung werden von Keynesianern mit pessimistischen Nachfrageerwartungen erklärt.

- a) Eine Situation mit Unterbeschäftigung kann sich verfestigen, wenn die Unternehmer auf Zinssenkungen nicht mit einer vermehrten Investitionsnachfrage reagieren (Investitionsfalle), der Keynes-Effekt mithin nicht wirksam ist.
- b) Erweiterungsinvestitionen eines Unternehmens führen infolge der Steigerung der Gesamtnachfrage zu (pekuniären) externen Ersparnissen bei anderen Unternehmen.
- c) Wegen der makroökonomischen Interdependenz der aus Erweiterungsinvestitionen zu erwartenden Gewinne kann es bei Unterbeschäftigung zu einer allgemeinen Haltung des Attentismus unter den Investoren kommen (Gefangenendilemmasituation).
- d) Wenn die nominalen Löhne nach unten flexibel sind, kann die Volkswirtschaft aus eigener Kraft aus der Situation der Investitionsfalle herausfinden.
- e) Die Unterbeschäftigungssituation kann durch das Auftreten von Deflationserwartungen verschärft werden.

2. Monetaristen wie Friedman bedienen sich eines bestimmten Vermögensbegriffs.

- a) Auf den Bestand an menschlichem Kapital müssen bei erfolgreichen Bildungsbemühungen Zuschreibungen vorgenommen werden. Die begrenzte Lebenszeit muß durch Abschreibungen erfaßt werden.
- b) Menschliches Kapital kann ohne weiteres gegen andere Vermögensbestandteile substituiert werden.
- c) Das Einkommen, an dem ein Haushalt seinen Konsum ausrichtet, bestimmt sich nach Friedman als der Zinsertrag seines gesamten nominalen Vermögens.

3. Nach Milton Friedman ist die Konsumnachfrage eine Funktion des permanenten Einkommens.

- a) Friedmans Einkommensbegriff läßt nur die im Bruttosozialprodukt enthaltenen Größen zu.

- b) Bei Gültigkeit der permanenten Einkommenshypothese hängt der zusätzliche Konsum insoweit vom laufenden Einkommen ab, als die Zunahmen als permanent angesehen werden.
- c) Die Werte des Einkommensmultiplikators werden von Friedman tendenziell höher geschätzt als von den Vertretern der (älteren) absoluten Einkommenshypothese.
- d) Friedmans Hypothese über das Konsumverhalten steht in Widerspruch zu der von Kuznets empirisch beobachteten langfristigen Konstanz des Konsum-Einkommensverhältnisses.
- e) Für die Hypothese Friedmans spricht die empirische Beobachtung, daß Landwirte eine niedrige Grenzneigung zum Konsum aus dem laufenden Einkommen haben.

4. Die relative Einkommenshypothese zum Konsumverhalten wurde im Jahre 1952 von James Duesenberry vorgetragen.

- a) Duesenberrys Hypothese unterscheidet sich von der absoluten und der permanenten Einkommenshypothese dadurch, daß eine asymmetrische Reaktion der Haushalte angenommen wird, je nach dem, ob ihr laufendes Einkommen schrumpft oder ansteigt.
- b) Bei Einkommenssteigerungen richten sich die zusätzlichen Konsumausgaben der Haushalte zunächst nicht nach ihrer langfristigen Konsumfunktion. Sie warten erst noch ab, ob sich der Einkommensanstieg als dauerhaft erweist (sog. „Sperrklinkeneffekt“).
- c) Soweit es um die Reaktion auf Einkommenssteigerungen geht, unterscheidet sich Duesenberrys Hypothese nicht von der absoluten Einkommenshypothese.
- d) Duesenberry hat das von ihm angenommene Verhalten der privaten Haushalte damit begründet, daß diese eine Glättung ihres Einkommensstromes über ihre gesamte Lebenszeit hinweg anstreben würden.
- e) Bei Gültigkeit der relativen Einkommenshypothese würde sich in einem keynesianischen Modell die Gefahr eines kumulativen Abschwungs verringern.

5. Nach der von Friedman formulierten Geldnachfragefunktion hängt die nominale Liquiditätsnachfrage vom Preisniveau, von den Ertragsraten aus staatlichen Anleihen sowie aus Unternehmensanteilen, von der Inflationsrate und vom Vermögen ab.

- a) Die Wirtschaftssubjekte unterliegen der Geldillusion. Steigt das Preisniveau mit einem bestimmten Faktor an, so erhöhen sie ihre nominale Liquiditätsnachfrage nicht im gleichen Ausmaß.
- b) Die Wirtschaftssubjekte unterliegen nicht der Geldillusion. Bei zunehmender Inflationsrate erhöhen sie daher ihre nominale Liquiditätsnachfrage.
- c) Anders als im Falle einer Erhöhung der Verzinsung von staatlichen Anleihen reagieren die Wirtschaftssubjekte auf eine allgemeine Zunahme der Erträge aus

Unternehmensanteilen nicht mit einem Rückgang ihrer nominalen Liquiditätsnachfrage, da sie Geld und Aktien nicht als Substitute ansehen.

- d) Die Friedmansche Geldnachfragefunktion weist c. p. nicht so starke Schwankungen wie die keynesianische auf, da nach Ansicht Friedmans die Geldnachfrage nur schwach auf Änderungen des laufenden Einkommens reagiert.

6. Friedman hatte die Quantitätstheorie des Geldes neu formuliert. Nehmen Sie an, daß eine Vermehrung der Geldmenge allein Preiswirkungen habe. Das Preisniveau im Ausgangszustand sei stabil. Wie wirkt sich eine einmalige Geldmengenexpansion um 5% nach der Vorstellung Friedmans aus, wenn die Wirtschaftssubjekte das Geld in ihrem Portfolio substituieren und die Einkommensumlaufgeschwindigkeit des Geldes daher um 2% zunimmt?

- a) Es stellt sich eine dauerhafte Inflation mit einer jährlichen Preissteigerungsrate von 3% ein.
- b) Die Zunahme der Geldmenge hat zunächst einen einmaligen Inflationsstoß von 5% zu Folge.
- c) Auf einen einmaligen Inflationsstoß folgt eine einmalige Deflationierung um 2%.
- d) Das Nominaleinkommen steigt zunächst nicht so stark wie die Geldmenge.

7. Tobin hat einen portfoliotheoretischen Ansatz für die Bestimmung der Geldnachfrage entwickelt.

- a) Tobins Theorie berücksichtigt im Gegensatz zur neoklassischen und zur keynesianischen Geldtheorie den Vermögenseffekt staatlicher Kreditfinanzierung sowie den der Geldpolitik.
- b) Der Vermögenseffekt und der Substitutionseffekt haben gegenläufige Wirkungen auf die Güternachfrage.
- c) Vom Staat emittierte Obligationen und Anteilsrechte an privaten Unternehmen sind bei Tobin keine perfekten Substitute.
- d) Der Zinssatz für die vom Staat emittierten Obligationen kann von der Ertragsrate der Anteilsrechte an privaten Unternehmen abweichen.
- e) Bei schwach ausgeprägten Substitutionsbeziehungen ist eine expansive Wirkung eines kreditfinanzierten Budgetdefizits zu erwarten.
- f) Bei Substitutionsbeziehungen zwischen Obligationen und Anteilsrechten ist die expansive Wirkung einer durch Geldschöpfung finanzierten fiskalischen Expansion schwächer als im Falle einer Kreditfinanzierung.
- g) Der Verdrängungseffekt eines kreditfinanzierten Budgetdefizits auf die privaten Investitionen fällt in Tobins Modell größer aus als in einem neoklassischen oder keynesianischen Modell.

8. Die (modifizierte) Phillips-Kurve beschreibt einen inversen Zusammenhang zwischen der Inflationsrate und der Rate der Unterbeschäftigung.

- a) Die Phillips-Kurve kann aus dem allgemeinen keynesianischen Modell (sog. „neoklassische Synthese“) mit reallohnabhängigem Arbeitsangebot abgeleitet werden.
- b) Die Phillips-Kurve steht in Widerspruch zu dem erstmals in den 70'er Jahren empirisch beobachteten Stagflationsphänomen.
- c) Friedman und Phelps haben die Gültigkeit des Phillips-Kurven-Zusammenhangs in der kurzen wie in der langen Sicht bestritten.
- d) Friedman und Phelps haben eine adaptive Erwartungsbildung der Arbeitnehmer angenommen. In der langen Sicht würden sie nicht der Geldillusion unterliegen.
- e) Die monetaristische Phillips-Kurve verläuft in der langen Sicht senkrecht; das natürliche Niveau der Unterbeschäftigung ist mit jeder Inflationsrate vereinbar.
- f) Nach Friedman und Phelps muß das Geldmengenwachstum ständig zunehmen, damit die Unterbeschäftigung nicht über ihr natürliches Niveau steigt (sog. „Akzelerationstheorem“).
- g) Neuklassische Autoren bestreiten die Gültigkeit des Phillips-Kurven-Zusammenhangs in der kurzen wie in der langen Sicht.

9. Das neuklassische makroökonomische Modell kann folgendermaßen charakterisiert werden:

- a) Das Modell zählt nicht zu den sog. „imperfektionistischen Ansätzen“ der makroökonomischen Theorie.
- b) Durch die Annahme rationaler Erwartungsbildung wird sichergestellt, daß im typischen Fall alle Wirtschaftspläne erfüllt werden können.
- c) Die Neuklassiker greifen zur Begründung einer Reaktion des Güterangebots auf Preisniveauänderungen auf Lohnstarrheiten zurück.
- d) In einem neuklassischen Modell kann lang anhaltende unfreiwillige Arbeitslosigkeit nicht erklärt werden.

10. Die Neuklassiker empfehlen für die Stabilisierungspolitik die Einführung einer Geldmengenregel sowie ein ausgeglichenes staatliches Budget.

- a) Den wirtschaftspolitischen Instanzen wird von den Neuklassikern keine bessere Prognosefähigkeit zugetraut als den Haushalten und Unternehmen.
- b) Eine diskretionäre Geld- oder Fiskalpolitik könne in keinem Fall eine glättende Wirkung auf konjunkturelle Störungen haben.
- c) Diskretionäre Maßnahmen hätten nur dann reale Wirkungen, wenn sie rechtzeitig genug von der Regierung angekündigt werden.

- d) Mit einer regelgebundenen Geldpolitik soll verhindert werden, daß von der Geldpolitik Störungen auf den privaten Sektor ausgehen.
- e) Anders als die Monetaristen fordern die Neuklassiker aber die Einhaltung einer aktiven Geldmengenregel („formula flexibility“).

11. Die neuklassischen Makroökonomien hatten die These von der Ineffektivität der Stabilisierungspolitik aufgestellt. Als Gegenreaktion darauf sind die „neukeynesianischen“ Ansätze von Stanley Fischer und John Taylor anzusehen.

- a) Die Neukeynesianer kombinieren die Annahme rationaler Erwartungen mit bestimmten Annahmen über die Lohnbildung.
- b) Im Gegensatz zu den „älteren“ keynesianischen Modellen hat in den neukeynesianischen Modellen die Stabilisierungspolitik wegen der rationalen Erwartungsbildung keine glättende Wirkung auf die konjunkturellen Schwankungen.
- c) Im Fischer-Modell sollte auf eine Politik der Nachfragesteuerung nicht verzichtet werden, wenn die politischen Entscheidungsträger besser informiert sind als die Wirtschaftssubjekte.
- d) Wenn der Zeitraum, für den die Nominallöhne fixiert sind, länger ist als der Zeitraum zwischen zwei stabilisierungspolitischen Entscheidungen und die politischen Entscheidungsträger besser informiert sind als die Wirtschaftssubjekte, sollte im Fischer-Modell auf eine Politik der Nachfragesteuerung nicht verzichtet werden.

12. Mit dem neokeynesianischen Rationierungsansatz soll die endogene Instabilität marktwirtschaftlicher Systeme begründet werden.

- a) Nach der sog. „dualen Entscheidungshypothese“ werden Wirtschaftssubjekte, die auf einem Markt von einer Rationierung betroffen sind, ihre Wirtschaftspläne für alle anderen Märkte aufrecht erhalten.
- b) In Rationierungsmodellen erfolgen Mengenreaktionen schneller als Anpassungen von Preisen und Löhnen.
- c) Bei einem Ungleichgewicht auf einem Markt erfolgt selbst auf lange Sicht keine Preisanpassung.
- d) Wenn Transaktionen zu nicht-markträumenden Preisen stattfinden, kann in der betreffenden Periode kein walrasianisches Gleichgewicht erreicht werden.

13. Der neokeynesianische Rationierungsansatz unterscheidet zwischen unterschiedlichen Rationierungskonstellationen oder „Regimes“.

- a) Für den Fall der „klassischen Arbeitslosigkeit“ (Überschußangebot auf dem Arbeitsmarkt und Überschußnachfrage auf dem Gütermarkt wegen eines zu hohen Reallohnes) wird die gleiche Therapie wie bei Unterbeschäftigung in einem keynesianischen Modell mit starren Löhnen vorgeschlagen.

- b) Für den Fall der „keynesianischen Arbeitslosigkeit“ (Überschußangebot auf dem Arbeits- und auf dem Gütermarkt) wird die gleiche Therapie wie bei Unterbeschäftigung in einem keynesianischen Modell mit starren Löhnen vorgeschlagen.
- c) Malinvaud hatte den Konjunkturzyklus im wesentlichen mit dem Wechsel zwischen dem Regime der keynesianischen Arbeitslosigkeit und dem der „zurückgestauten Inflation“ (Überschußnachfrage auf dem Arbeits- und auf dem Gütermarkt) erklärt.

Literaturempfehlungen: Barro, R. J.: Makroökonomie. 2. Aufl., München 1992; Felderer, B. / Homburg, S.: Makroökonomik und neue Makroökonomik. 5. Aufl., Berlin u.a. 1991; Wagner, H.: Stabilitätspolitik. 2. Aufl., München 1992.

Lösungen siehe Seite 000.

Lösungen des WISU-Check up Seite 000:

1) a,b,c,e 2) a,c 3) b,e 4) a,c,e 5) d 6) c 7) a,b,c,d,e 8) b,d,e,g 9) a,d 10) a,d
11) a,c,d 12) b,d 13) b,c